

Ueber die Musik. I.

Berlin, den 12. November 1906.

Arenson?

R. Steiner

GA 283

Im Laufe der Betrachtung des Themas: "Warum wirkt die Musik in einer ganz bestimmten eigenartigen Weise auf die menschliche Seele?" wollen wir tief hineinleuchten in die Gründe der Seele. An den Ausgangspunkt stellen wir die Frage, wie es sich erklären lässt, dass eine so merkwürdige Vererbung stattfinden kann wie z.B. in der Familie Bach, in der innerhalb eines Zeitraumes von 250 Jahren eine Anzahl von beinahe 30 Mitgliedern eminente musikal. Begabung zeigten, oder eine andere Tatsache, dass in der Familie Bernouilli die mathematische Begabung in ähnlicher Weise sich vererbte und 8 ihrer Mitglieder mehr oder weniger grosse Mathematiker waren. Das sind nun Erscheinungen, die sich unter Vererbung begreifen lassen, doch sind sie total verschiedene Dinge.

Die Musik erschien von jeher den Geistern, die versuchten, etwas tiefer in den Geist der Dinge einzudringen, als etwas ganz besonderes. Stets nahm die Musik eine besondere Stellung in der Kunst ein. Stellen wir uns auf den Standpunkt Schopenhauers in seinem Werke: "Die Welt als Wille und Vorstellung", so spricht er von den ^{Künstlern?} Künstlern als eine Art Erkenntnis, die unmittelbarer in's Göttliche führe, als es der Verstandeserkenntnis möglich sein könne. Diese Vorstellung Schopenhauers hängt damit zusammen, dass er über die Welt die Vorstellung hatte, dass alles, was uns umgibt, nur ein Spiegelbild menschlicher Vorstellung sei. Dieses Spiegelbild komme nur dadurch zu Stande, dass unsere Dinge in den menschlichen Sinnen Vorstellungen hervorrufen und dass der Mensch dadurch zu ihnen in Beziehung tritt; von dem, was keinen Eindruck machen kann auf seine Sinne, kann der Mensch nichts wissen. Physiologisch spricht er von spezifischen Sinnesempfindungen: das Auge kann nur Lichtempfindungen in sich aufnehmen, allen anderen Eindrücken gegenüber verhält es sich unempfindlich; nur das, was Licht ist, kann es empfinden und gleichermassen das Gehör Ton-Empfindungen etc. Alles, was der Mensch so als seine Welt ringsum betrachtet, spiegelt sich nach der Anschauung Schopenhauers als eine Art Fata Morgana in ihm wieder. Nur eins gibt es, zu

dessen Wahrnehmung der Mensch keiner Aussenen Einwirkung bedarf, und das ist der Mensch selber. Alles Aussenere ist ihm eine ewig wechselnde, ewig sich verschiebende Fata Morgana; nur eins gibt es, das wir unabänderlich und immer in derselben Weise in uns spüren: Das sind wir selber. Unser Wille ist es, in dem wir uns spüren und es ist kein Umweg von aussen nötig, um seine Einflüsse auf uns wirken zu lassen. Wir wissen aus eigener innerer Erfahrung, was dieser Wille ist und aus der Analogie können wir schliessen, dass dieser in uns wirkende auch aussen uns vorhanden und tätig sein wird und muss, und dass Kräfte aussen uns vorhanden sein müssen, gleichsam wie die Kraft, die innerhalb unser als Wille tätig ist und diese Kräfte nennt er den Weltwillen. Stellen wir uns nun die Frage: wie entsteht Kunst? Die Antwort auf diese Frage immer noch im Sinne Schopenhauers lautet: Durch eine Combination der Fata Morgana aussen uns und in uns, durch ein Zusammenfassen beider. Wenn der Künstler z.B. als Bildhauer eine Idealgestalt, sagen wir, von Zeus, schaffen will, und er sich nach einem Urbilde umsieht, dann hält er Umschau unter den vielen Menschen ein wenig, von den anderen wieder ein wenig, u.s.w. Er prägt sich Alles ein, was Stärke, was Adel was hervorragend ist und formt sich so in sich selber ein typisches Bild vom Zeus, so wie er den Zeusgedanken in sich trägt. Das ist die Idee im Menschen, die nur dadurch zu gewinnen ist, dass man das, was in Einzelheiten an uns herantritt, in sich kombiniert.

Stellen wir diesen Gedanken Schopenhauers mit dem Goethenschen Gedanken zusammen, der seinen Ausdruck findet in den Worten: "In der Natur sind mehr die Absichten bedeutsam" etc. Da finden wir, dass Goethe und Schopenhauer vollkommen miteinander einverstanden sind. Beide nehmen an, dass es Absichten in der Natur gibt, die sie in ihren Werken nicht ganz erreicht, nicht ganz zum Ausdruck bringen kann, wenigstens im Einzelnen nicht voll erreicht. Der schaffende Künstler nun versucht, diese Absichten der Natur zu erkennen, sie zusammenzufassen und im Bilde darzustellen. So versteht man, dass Goethe sagt, die Kunst sei Offenbarung geheimer Naturabsichten, dass der schaffende Künstler die Fortsetzung der Natur offenbare. Der Künstler nimmt die Natur in sich auf, er lässt sie wieder in sich erstehen und aus sich herausgehen. Die Natur findet

in ihm ihre Vollendung, ihre Krönung; sie jauchet gewissermassen in ihm und in seinem Werk. Im menschlichen Herzen liegt so die Befähigung, zu Ende zu denken und hinaussugliessen das, was die Absicht der Natur war. Goethe sieht in der Natur die grosse schaffende Künstlerin, die ihre Absichten nicht voll erreichen kann, die uns gewissermassen vor ein Rätsel stellt. Der Künstler aber löst dieses Rätsel, er ist der grosse Rätsellöser, indem er die Absichten der Natur zu Ende denkt und aus sich heraussetzt in seinen Werken. Das trifft bei allen Künstlern zu. Nur allein auf die Musik bezieht sich das nicht. Die Musik steht auf einer höheren Stufe als alle anderen Künste. Warum? Schopenhauer findet die Antwort, indem er sagt: alle anderen schaffenden Künste, die Bildhauerei, die Malerei, sie müssen die Vorstellungen zusammenfassen, che sie die geheimen Absichten der Natur erraten. Bei Musik dagegen sind die Melodien, die Harmonien der Töne die unmittelbare Aeusserung der Natur selber. Der Musiker hört unmittelbar den Fussschlag göttlichen Willens durch die Welt fluten, er vernimmt, wie sich dieser Wille ausdrückt in Tönen. So steht er näher dem Herzen der Welt als alle anderen Künstler; in ihm lebt die Fähigkeit, den Willen, den Weltwillen darzustellen. Die Musik ist der Ausdruck des Willens der Natur während alle anderen Künste der Ausdruck der Idee der Natur sind. Warum, weil die Musik so näher dem Herzen der Welt flutet, weil sie so unmittelbar der Ausdruck seines Regens und Willens ist, darum wirkt sie auch unmittelbar auf die menschliche Seele. Sie strömt ein in die Seele als das Göttliche in seinen verschiedenen Gestaltungen, und so ist es erklärbar, dass die Musik so unmittelbar so gewaltig, so elementar in ihren Wirkungen auf die menschliche Seele ist.

Wenden wir uns nun von diesem Standpunkt, den Schopenhauer und Goethe der erhabenen Kunst der Musik gegenüber einnehmen, zu dem Standpunkt, von dem der Okultismus diese Frage beleuchtet, so finden wir in markwürdiger Weise, dass aus dem, was der Mensch ist, uns verständlich und begreiflich wird, weshalb die Töne, die Harmonien und Melodien so auf ihn wirken. Wir gehen da wieder zurück auf die bekannten 3 Bewusstseinszustände, die dem Menschen möglich sind und auf sein Verhältnis zu den 3 Welten, zu denen er während dieser 3 Bewusstseinszustände gehört.

3 Bewusstseinszustände gibt es. Doch nur einer von diesen ist dem gewöhnlichen Menschen bekannt, da er während der anderen 2 nichts von sich weiss, sie durchlebt ohne Erinnerung, ohne eine bewusste Einwirkung davon in den einen ihm bekannten Bewusstseinszustand durch zu bringen. Dieser letztere ist der, den wir als das gewöhnliche wache Tagesbewusstsein bezeichnen. Der zweite Bewusstseinszustand ist dem gewöhnlichen Menschen teilweise bekannt; es ist der traum erfüllte Schlaf, dieser Symboliker, der dem Menschen in Symbolen oft einfache Tageserlebnisse vorführt. Der 3. Bewusstseinszustand ist dem gewöhnlichen Menschen überhaupt nicht bekannt; es ist der traumlose Schlaf, der für den gewöhnlichen Menschen einen Zustand einer gewissen Leere bedeutet.

Nun gibt aber die Initiation eine Verwandlung der 3 Bewusstseinszustände; der Traumschlaf ist nicht mehr chaotisch, nicht mehr eine Reproduktion des Alltagslebens in oft wirren Symbolen, sondern eine neue Welt. Sie ist nur neu für den Menschen, der bisher über den niederen Bewusstseinszustand, den das Alltagsbewusstsein nicht hinausgekommen ist. Diese Welt ist vielmehr immer da; sie umgibt fortwährend den Menschen, wie ist eine wirkliche Welt, ebenso wirklich wie die uns umgebende Welt, die uns als Wirklichkeit erscheint. Sobald der Mensch eingeweiht ist, die Initiation empfangen hat, lernt er diese wunderbare Welt kennen; er lernt bewusst in ihr sein mit einem ebenso klaren, nein klareren Bewusstsein als sein Tagesbewusstsein ist. Er lernt auch seinen eigenen Astralleib kennen und lernt bewusst in ihm leben.

Was er nun in dieser neuen Welt, die sich ihm da auftut, erlebt, ist ein Leben und Weben in einer Farben- und Lichtwelt im wesentlichen. Der Mensch beginnt nach der Einweihung zu erwachen aus dem gewöhnlichen Traumschlaf. Es ist als ob er sich versetzt fühlte in ein flutendes Meer von flutenden Licht und Farben. Und lebendige Wesenheiten sind diese flutenden Farben, dieses schimmernde Licht. Dieses Erlebnis im bewussten Traumschlaf überträgt sich dann auch auf das ganze Leben im Tagesbewusstsein. Diese Wesenheiten lernt man auch im Alltagsleben sehen.

Der 3. Bewusstseinszustand des Menschen ist der tauglose Schlaf. Auch diese neue Welt, in die der Mensch nach und nach eintritt, zeigt sich ihm zuerst nur teilweise, dann immer mehr und mehr, immer länger und länger lebt er in ihr, ist bewusst in ihr und erlebt in ihr ein sehr Bedeutsames. Man muss sich denken, dass der Mensch nur zur Wahrnehmung der astralen Welt kommen kann, wenn er durch die sogenannte "Grosse Stille" hindurchgeht. Er muss still, ganz still in sich werden. Die grosse Ruhe muss voraufgehen dem Aufwachen in der astralen Welt. Und diese tiefste Stille wird immer grösser und grösser, wenn er erfährt, sich dem 3. Bewusstseinszustand zu nähern. Die Farben in der Astralwelt werden immer durchsichtiger, das Licht immer klarer, gleichsam durchgeistigter. Der Mensch hat dann die Empfindung, als ob er selbst in dieser Farbe, in diesem Licht lebe, nicht als ob sie ihn umgäbe, sondern als ob er selbst Farbe und Licht sei. Er fühlt sich selbst als astralisch innerhalb dieser astralen Welt, wie schimmern in grosser tiefer Nähe. Dann beginnt diese tiefe Stille nach und nach aufzutönen; innere Laute fangen an geistig zu erklingen. Wie durchsagen wird die Welt des Lichtes und der Farben von klingenden Tönen. Dieser 3. Bewusstseinszustand, in den der Mensch nach und nach eintritt, besteht darin, dass die farbige Welt, in der er in der Astralen lebte, durchklingen wird und das ist Devachen. Das ist die sogenannte phantale Welt, die sich jetzt vor ihm aufbaut. Und er tritt hinein in diese wunderbare Welt durch das Tor der "Grossen Stille", aus der grossen Stille klingt der Ton aus der anderen Welt zu ihm herüber. So verhält es sich wirklich mit der Devachen-Welt. Manche theos. Bücher bringen andere Beschreibungen von ihr. Doch beruhen diese nicht auf eigener Erfahrung der Wirklichkeit dieser Welt. Leadbeater z. B. bringt eine treffende Beschreibung des Astralplans und des Erlebens auf diesem. Doch seine Beschreibung des Devachenplans ist nicht treffend. Sie ist lediglich eine Konstruktion nach dem Muster des Astralplans zusammengestellt, wie ist nicht von ihm selbst erlebt. Alles, was dem Devachanischen besonders eigen ist, ist, dass es eine tönende Welt ist, wenigstens im Wesentlichen. Man darf sich selbstverständlich nicht denken, ^{dass die Devachanwelt} (nicht auch eine in Farben erstrahlende sei.

sie ist selbstverständlich auch durchleuchtet von der astr. Welt; denn sie ist ja nicht getrennt von ihr, das Astralische durchdringt ja auch das Devachanische; doch das eigentlich Devachanische liegt im Tönen, das, was als Licht in der "Grossen Stille" war, fängt an zu tönen.

Auf einem weit höheren Plan des Devachan wird aus dem Ton etwas Wortähnliches; dort bewegen sich die Autoren, die inspiriert waren. Sie erleben dort ein wirkliches Einklingen der Wahrheiten der höheren Welten. Dieses Phänomen ist durchaus möglich. Doch müssen wir uns vorstellen, dass nicht nur der Eingeweihte in bewusstem Zustande diese verschiedenen modifizierten Zustände durchmacht, in ihm ist nur eben in's Bewusstsein ungeändert das, was der gewöhnliche Mensch wieder und wieder unbewusst durchmacht. Denn auch der gewöhnliche Mensch geht tatsächlich durch diese 3 Welten immer hindurch, nur weiss er nichts davon, weil er sich seines Selbst und seiner Erlebnisse dort nicht bewusst wird. Doch bringt er sich von den Wirkungen, die dieses Erleben in ihm hervorrufen, etwas mit. Wenn er Morgens aus dem Schlafe erwacht, bringt er mit sich nicht nur die körperliche Erquickung durch den Schlaf, sondern er bringt mit sich aus jenen Welten auch die Kunst. Denn nichts Anderes ist es, als ein, wenn auch unbewusstes Sicherrinnern der Erlebnisse der astr. Welt, wenn z. B. der Maler in seinen Farbentönen, Farbenharmonien, die er auf die Leinwand hinsetzt, weit über die Wirklichkeit der Farben der phys. Welt hinausgeht. Wo hat er diese Töne, diese schimmernden Farben gesehen, wo sie erlebt? Es sind die Nachwirkungen der astralen Erlebnisse seiner Dachte. Nur dieses flutende Meer von Licht und Farben von einer Schönheit, von einer strahlenden ~~stark~~ schimmernden Tiefe, in dem er während seines Schlafes gelebt, gibt ihm die Möglichkeit, seine Farben, in denen er gelebt, so wieder zu verwerten, wenn er auch in den schwererdigen Farben unserer phys. Welt nicht annähernd das Ideal, das in ihm lebt, das erlebt ist, wiedergeben kann. So sehen wir in der Malerei ein Schattenbild, einen Niederschlag der astr. Welt auf die phys. Welt und wir sehen ihre Wirkungen sich so grossartig, so wunderbar im Menschen ausleben.

Für den Okkultisten sind alle diese Dinge, deren Ursprung er durchschaut noch viel verständlicher. Ich denke da z. B. an 2 Bilder von Leonardo da - -

sich los und leben in der astralen und Devachen-Welt. Und in diesen Welten, und zwar in der Devachenwelt, nimmt die Seele in sich auf die Welt der Töne. Der Mensch ist tatsächlich beim Erwachen jeden Morgen durchgegangen durch ein Musikalisches, durch ein Meer von Tönen und der Mensch, dessen phys. Organe diesen Eindrücken folgen können, er braucht es nicht zu wissen, ist eine musikalische Natur. Das musikalische Wohlgefühl ^{Wohl} beruht in dem ^{Zusammen} Zusammenwirken mit den Harmonien, die er mitbringt; entsprechen diese Töne von süßen diesen Tönen des Inneren, so haben wir das musikalische Gefühl. Sehr wichtig ist dieses Zusammenwirken von Empfindungsseele und Empfindungsleib. Man muss wissen, dass das ganze Bewusstsein entsteht aus einer Überwindung ^{Überwindung} der äusseren Welt. Was dem Menschen als Lust und Freude zum Bewusstsein kommt, bedeutet den Sieg des Geistigen über das bloss Körperliche, Lebendige. Für den aus dem Schlafe mit den inneren Behringungen zurückkehrenden Menschen gibt es eine Möglichkeit, die Töne stärker zu ^{schwingen} stimmen und den Sieg der Empfindungsseele über den Empfindungsleib wahrnehmen zu können, sodass die Seele im Stande ist, sich stärker zu fühlen als der Leib. Der Mensch kann immer bei der Wirkung von Wohl wahrnehmen, wie die Schwingungen des Empfindungsleibes stärker sind, während bei der Dur-Tonart die Empfindungsseele stärker schwingt, den Empfindungsleib überkältigt. Wir können jetzt auch begreifen, worauf die tiefste Bedeutung der Musik beruht, warum ihr von allen, die den Zusammenhang der Dinge kennen, von jeher die höchste Stelle unter den Künsten eingeräumt wurde und warum sie in unserer Seele die tiefsten Seiten berührt und erklingen lässt. Wenn der Mensch im Wechsel zwischen Schlaf und Wachen ist fortwährend einen Übergang von der phys. zur astralen und von dieser zur Devachen-Welt vollführt, sehen wir darin ein Abbild seiner Inkarnationen: wenn er im Tode seinen phys. Leib verlässt, steigt er durch die astrale Welt hinauf zur Devachanischen. Dort ist seine Ruhestätte. Der feierlichen Ruhezeit dort folgt sein Wiederhinabsteigen in die phys. Welt und er vollführt so einen fortwährenden Übergang von einer Welt zur anderen.

Aber als sein Urgenstes, weil Heimatlichstes empfindet der Mensch das, was der Devachenwelt angehört. Die Vibrationen, die diese durchfluten,

werden auch von seinem tiefinnersten Leben gefühlt. Das Astrale und Physische empfindet er gewissermaßen nur als Hülle. Im Devachanischen ist seine Heimat und die Nachklänge aus dieser Heimatwelt, der geistigen Welt, ertönen ihm in den Harmonien und Melodien der phys. Welt. Sie durchziehen diese niedere Welt mit den Ahnungen eines herrlichen, wunderbaren Daseins, sie durchwählen sein tiefinnerstes Wesen und durchsittern es mit Schwingungen von reinster Freude, erhabenster Geistigkeit, die ihm diese Welt nicht geben kann. Die Malerei spricht zur astralischen Leiblichkeit, doch die Tonwelt spricht zum Innersten des Menschen und solange der Mensch noch kein Eingeweihter ist, ist ihm zunächst die Devachanwelt, seine Heimatwelt im Musikalischen gegeben. Daher die hohe Schätzung der Musik von allen, die solchen Zusammenhang ahnen. Auch Schopenhauer ehrt ihn in einer Art instinktiver Intuition, die er in seinen philosophischen Formeln ausspricht.

So wird uns die Welt, so werden uns vor allem die Künste begreiflich vermöge des Okkultismus. Es ist aber alles oben wie unten und alles unten so wie oben. Wer im höheren Sinne versteht, in den Dingen der Welt Wertvolles und wieder Wertvolles zu erkennen, der empfindet nach und nach in dem von ihm als Wertvoll Erkannten den Abdruck immer höherer und höherer Welten, der empfindet auch im Musikalischen das Bild einer höheren Welt. Das Werk des Architekten, aus Stein gefügt, der den Jahrhunderten widersteht, es ist aus ihm herausgesetzt, in Materie umgesetzt und so auch die Werke der Bildhauerei und Malerei; sie sind äußerlich da, sie haben Form angenommen.

Doch die Werke der Musik müssen sich immer wieder von neuem erzeugen, sie fluten dahin in Wogen und Wellen ihrer Melodien, ein Abbild der Seele, die in ihren Inkarnationen sich auch immer wieder von neuem erleben muss im Dahinfluten der Zeiten. Sie flutet abwärts aus ihrer Heimat, dem Devachan, sie flutet hinauf zu ihm, und ebenso ihre Schatten, die Töne, die Harmonien. Daher die intime Wirkung der Musik auf die Seele. Aus ihr spricht zur Seele die ureigenste Verwandtschaft, aus ihr klingen in sie hinein die Heimatsklänge im tiefinnersten Sinne. Aus ihrer Urheimat, aus der geistigen

Welt, aus der Heimatwelt, da tönen zu uns herüber die Klänge der Musik und sprechen tröstend und erhebend zu uns in den wogenden Melodien und Harmonien.

Welt, aus der Heimatwelt, da tönen zu uns herüber die Klänge der Musik und sprechen tröstend und erhebend zu uns in den wogenden Melodien und Harmonien.